

wie unser deutsches Kirchenlied, das vom Vorbild des lateinischen Hymnus geprägt wurde. Aber auch freiere Gebilde wie das Gloria, das Tedeum werden Hymnen genannt; dies ist sogar die ältere Bedeutung, die dann auch auf die später entstandenen Strophengebilde überging. Hier muß man das Wort also in seinem ursprünglichen Sinn verstehen. Immerhin sind Wesen und Form des Gloria nicht so empfindlich beeinträchtigt, wie die anderen Ordinariumsgesänge, wenn man es paraphrasierend in Form eines Kirchenliedes singt. Trotzdem sollte die Urform und der Originaltext nicht leichtfertig aufgegeben werden.

Wir brauchen also für die Ordinariumsgesänge andersartige Vertonungen als die der üblichen Meßlieder. Die Gesangbücher mancher Diözesen enthalten schon solche Melodien, andere Bistümer bieten sie in einem ergänzenden Anhang oder planen einen solchen. Mehrere Verlage haben schon eine größere Anzahl solcher Vertonungen herausgebracht, meist zugleich für den Wechsel von mehrstimmigem Chor und Gemeinde eingerichtet. Aus dem vielfältigen Angebot können Kirchenmusiker und Seelsorger gemeinsam das auswählen, was ihnen nach Schwierigkeit, musikalischem Stil und Qualität für ihre Gemeinde am geeignetsten erscheint. Eine Zeitlang sollte dann ein Vorsänger und, soweit verfügbar, eine Schola diese Gesänge in möglichst vielen Meßfeiern immer wieder vorsingen. Eines Sonntags lädt dann der Pfarrer die Gemeinde ein, aus den auf Kirchenbänken verteilten Heften die vom Hören schon vertrauten Melodien mitzusingen, soweit sie für die Gemeinde gekennzeichnet sind, zunächst die Akklamationen, später auch das Gloria, zuletzt das Credo. Einige Minuten vor der Messe zur Verständigung genügen. Man darf dies allerdings nicht auf das »Hochamt« beschränken; in allen Messen muß es geschehen, und an den folgenden Werktagen und Sonntagen müssen die Gesänge immer wieder gesungen werden, bis sie den Gläubigen ganz vertraut geworden sind, so daß sie sie wie ihre Kirchenlieder auswendig mitsingen können. Die Erfahrung lehrt: Nur was sie mühelos beherrschen, singen sie gern.

Von den Gesängen des Proprium verlangt vor allem der Gesang zwischen Lesung und Evangelium eine durchgreifende Reform. Weder der Brauch, ihn nach Art einer Spruchlesung vom Vorbeter sprechen zu lassen, noch die Gewohnheit, hier einfach ein Kirchenlied zu singen, entsprechen seinem Wesen: denn er ist wesentlich Gesang und zugleich Verkündigung. Hier soll ein Vorsänger oder der Chor einen Psalmtext singen, zu dem die hörende Gemeinde mit einem kurzen Kehrs vers ihre Antwort gibt. Auch hierfür gibt es schon viele Vertonungen unter den neueren Verlagsveröffentlichungen, einstimmige und mehrstimmige, in schlichter und reicher Form, und liturgisch-kirchenmusikalische Gremien sind an der Arbeit, Anleitungen für eine solche Vorsängerspsalmodie herauszugeben.

Die übrigen Propriumsgesänge (Einzug, Gabenbe-

reitung, Kommunion) sind Begleitgesänge zu einer liturgischen Handlung. Sie sind ihrem Wesen nach am wenigsten auf einen bestimmten Text und auf eine bestimmte literarische und musikalische Gattung festgelegt. Deshalb können hier auch Kirchenlieder am sinnvollsten verwendet werden, »sofern sie den Teilen der Messe, dem Fest oder der liturgischen Zeit entsprechen«. Freilich reichen sie allein nicht hin. Da sie meist aus einer Zeit mit ganz anderem Frömmigkeitsstil stammen, kommen manche wichtige Aussagen der Hl. Schrift und der Liturgie in ihnen gar nicht vor. Die Instruktion nennt deshalb außer Liedern und Hymnen noch »Antiphonen und Psalmen, Kehrsverse«. Mit Recht entbehren wir auch hier vielfach ungern den inhaltvolleren Text aus Schrift und Liturgie. Man läßt ihn deshalb zusätzlich zum Eingangs-, Gaben- und Kommunionlied von einem Vorbeter noch sprechen. Solche kleinen Spruchlesungen an Stellen, wo die Liturgie gar keine Lesung vorsieht, führen aber vollends zur Verunklärung ihres Aufbaus und zu sinnlosen Doppelungen. Die Lösung heißt auch hier: Eine chorische Antiphon mit Psalmversen und einem Refrain (Kehrsvers) für die Gemeinde. Gelegentlich kann dabei auch eine Liedstrophe anstelle der Antiphon den Rahmenvers bilden oder eine motettische Vertonung des Schrifttextes vom Chor vorgetragen werden. Auch dafür wird von den Verlagen schon reichhaltiges Material angeboten.

*Chr. Feer,
Pfarrer, Basel:*

Stellung und Bedeutung der landessprachlichen Gesänge sind durch die Liturgiereform in bedeutendem Maße geändert und gehoben worden. Das ist sehr erfreulich, sind doch dadurch ganz neue Möglichkeiten eröffnet. Diese Neuerung hat aber nicht nur bedächtige Freude gefunden, sondern auch extreme Befürworter und ebenso extreme Gegner.

I. Um die neuen Möglichkeiten richtig einzuschätzen und in der Auseinandersetzung pro und contra den richtigen Weg zu finden, sind von grundlegender Bedeutung, das ganze Problem »an den richtigen Ort zu stellen«. Die Kirchenmusik ist ein *Teil der Liturgie*. Sie soll der Liturgie dienen, sich ihr einfügen, mithelfen, die Liturgie feierlich zu gestalten und die tätige Teilnahme der ganzen Gemeinde erleichtern und fördern. Der Kirchengesang wird dort freudig erklungen, wo die Bereitschaft zur liturgischen Mitfeier lebendig ist. Hinführung zum Verständnis der Liturgie ist darum ein notwendiger Teil der kirchenmusikalischen Bildung. Diesen Zusammenhang betont auch die »Instruktion über die Musik in der Liturgie« vom 5. März 1967. Unter Nr. 5 lesen wir dort: »Ihre vornehme Form nimmt eine liturgische Haltung an, wenn man sie singend vollzieht, die liturgischen Diener jeder Stufe ihr Dienstamt ausüben und das Volk sich an ihr beteiligt. In dieser Form

wird nämlich das Beten inniger zum Ausdruck gebracht, das Mysterium der heiligen Liturgie und ihr hierarchisches und gemeinschaftliches Wesen besser verdeutlicht, durch den Einklang der Stimmen die Einheit der Herzen vertieft, durch den Glanz des heiligen Geschehens der Geist leichter zur Höhe erhoben, und die ganze Feier wird klarer zum Vorausbild der himmlischen Liturgie der heiligen Stadt Jerusalem.« Weil Kirchenmusik und heilige Liturgie so eng miteinander verbunden sind, muß auch erstrebt werden, daß im Gottesdienst nicht nur gesungen wird, sondern daß auch würdig gesungen wird. Kult verlangt Kultur. Nur der gute Gesang ist des Mysteriums würdig und dient der Feierlichkeit. Dabei bedeutet feierlich durchaus nicht pompös. Feierlichkeit kann sehr schlicht sein. Schlicht heißt aber nicht schlecht. Und einfach ist nicht gleichbedeutend mit armselig. So wesentlich und unabdingbar der Volksgesang in der liturgischen Feier ist und so klar es heute sein sollte, daß es keinen Gottesdienst gibt ohne die tätige Teilnahme der Gemeinde, so ist damit doch nicht gesagt, daß nur noch der Volksgesang das Ideal des kirchlichen Gesanges ist. Gute Kirchenchöre haben heute nicht nur ihre Berechtigung wie bisher, sie haben gerade bei der heutigen Erneuerung eine ganz besondere Aufgabe. Sie sollen den kunstvollen Gesang fördern und so Stütze sein auch für die singende Gemeinde. Darum wird die musikalische und seelsorglich-liturgische Betreuung der Chöre von entscheidender Bedeutung sein bei der Einführung der volkssprachlichen Liturgiegesänge, und von der guten Zusammenarbeit zwischen den Kirchenmusikern und Seelsorgern wird Entscheidendes abhängen.

II. Die Öffnung der Liturgie für den landessprachlichen Gesang schafft *reiche, neue Möglichkeiten*. Schon von der Musik her ergeben sich verschiedenste Arten: Gesänge in Ruf- und Liedform, Psalmengesang mit Leitversen, ein- und mehrstimmige Kompositionen, singende Gemeinde, Kantor, Kirchenchor, der nicht auszuschöpfende Reichtum in Orgelspiel, Altes und Neues, Bewährtes und Schöpfungen, die erst noch der Erprobung durch die Praxis bedürfen. Für alle diese musikalischen Werke bestehen verschiedenste Einbaumöglichkeiten in die gottesdienstlichen Feiern. Man muß diese Vielfalt sehen, um sich vor Einseitigkeiten zu bewahren.

Diese Bereicherung ist sehr wertvoll. Liturgie soll lebendig sein. Sie will ja Leben geben und Leben umgestalten. Die Lebendigkeit der liturgischen Feier kann in weitem Maße gefördert oder auch gehemmt werden durch den Gesang. Die reichere Auswahl an Gesängen erlaubt es auch, die Feier dem Kirchenjahr, den liturgischen Festen und der Sonderheit jeder Pfarrei anzupassen.

Da es wesentlich ist, daß die ganze Gemeinde in die heilige Feier einbezogen wird, wird die Auswahl neuer Gesänge weitgehend von den diözesanen Kirchenbüchern abhängig sein. Das neue Kirchengesangbuch der deutschsprachigen, schweizerischen Diözesen und das dazugehörnde Werk-

buch beweisen, daß sehr viele Möglichkeiten offenstehen.

Andererseits darf die große Fülle nicht dazu verführen, des Guten nun zu viel zu wollen. Ein *kluges Maßhalten* ist geboten. Wir dürfen nicht vergessen, daß nicht alle Gläubigen gute Sänger sind oder besondere Freude am Singen haben. Wir müssen auch auf diese Leute Rücksicht nehmen. Wir dürfen weiter nicht übersehen, daß auch das gesprochene Gebet neben dem gesungenen sein Recht behält und daß auch für das stille Beten und die Meditation Raum sein muß. Wenn der Gesang so gestaltet ist, daß er an Betriebsamkeit gemahnt, dann dient er der Liturgie nicht mehr, und wenn das Volk überfordert wird, tut man dem Volksgesang einen schlechten Dienst. Wenn ein Fachmann schreibt: »Nie hat man vom Volksgesang soviel Unmögliches verlangt wie heute. Will man die liturgische Bewegung und den Gebrauch der Landessprache in der Liturgie schädigen, dann überfordere man den Gemeindegesang«, dann weist uns das tatsächlich hin auf eine Gefahr.

Maßhalten gilt auch in der Frage: deutsche oder lateinische Messegesänge? Selbstverständlich deutsche, aber auch lateinische. Das gilt besonders für jene Pfarreien, in denen das mehrstimmige, lateinische Amt und der gregorianische Choral bisher mit Liebe gepflegt wurden.

Diese Forderung, Maß zu halten, wird sanktioniert und interpretiert durch die Darlegungen über das »Prinzip der gestuften Feierlichkeit«, das die »Instruktion über die Musik in der Liturgie« enthält und empfiehlt (Nr. 28 ff; 38).

III. Neben dem deutschen Amt und vor allem dort, wo das deutsche Amt noch nicht möglich ist, hat die *Betsingmesse* ihre große Bedeutung. Gut gestaltet, ist diese Form liturgisch und musikalisch wertvoll und beim Kirchengemeinde auch beliebt. Sie erlaubt reichen Wechsel und Anpassung an die Gegebenheiten in den einzelnen Gemeinden. Voraussetzung ist aber die gute Gestaltung. Es darf nicht darum gehen, einfach möglichst viele Lieder zu singen oder wahllos Gesänge aneinanderzureihen. Das Liedgut muß der Maßfeier entsprechen und funktionsgerecht verwendet werden. Das Lied muß die heilige Handlung begleiten, ihr dienen, darf sie nicht überdecken oder durchbrechen. Im deutschsprachigen Kulturraum haben wir im Kirchenlied einen überaus kostbaren Schatz. Psalmengesang kann eine Abwechslung dazu schaffen. Das Lied kann in verschiedenen Möglichkeiten verwendet werden: Man kann ein Lied ganz von der Gemeinde singen lassen, man kann einzelne Strophen singen, andere sprechen. Bei vielen Gesängen besteht die Möglichkeit, daß ein Chor in den einstimmigen Volksgesang mehrstimmige Strophen einfügt. Auch Orgelstrophen als Zwischenglieder und gute Vor- und Nachspiele können wertvolle Bereicherung bieten und die Gläubigen anregen zu stillem Mitbeten. Besondere Feierlichkeit erlangt die Betsingmesse, wenn nicht nur einstimmige Volksgesänge, sondern dazu auch

mehrstimmige Chorkompositionen gesungen werden. Solche Betsingmessen mit Kirchenchor haben sich gut bewährt. Mit verhältnismäßig wenigen Gesängen kann so Abwechslung und Feierlichkeit erreicht werden.

IV. Neue Gesänge verlangen *Proben*. Zur Probe gehört auch die Lied-Katechese. Proben aber sind wohl nirgends sehr beliebt. Gemeindeproben werden vielerorts auf Schwierigkeiten stoßen. Wo mit der Schuljugend geprobt werden kann, ist eine große Hilfe geboten. Gute Erfahrungen wurden an verschiedenen Orten damit gemacht, daß man gelegentlich, nicht allzu oft, die sonntägliche Predigt zeitlich beschränkt und dafür mit der Gemeinde eine Probe durchführt. Mit Hilfe von Vorsängern, Orgel oder andern Instrumenten kann eine solche Probe anregend gestaltet werden. Auch Kirchenchöre und Singgruppen können mithelfen, eine Gemeinde auf neue Gesänge vorzubereiten. Ein Lied, an einigen Sonntagen vorgesungen, z. B. in einer Betsingmesse, oder in einem Zwischenspiel von der Orgel vorgespielt, ist wesentlich leichter einzuüben. Die neuen Gesänge stellen an unser Kirchenvolk große Anforderungen. Aber durch ein gutes Zusammenwirken zwischen dem Chorleiter, dem Organisten und den Seelsorgern können erfreuliche Erfolge erreicht werden.

*Hermann Große-Jäger,
Dozent an der Pädagogischen Hochschule I
in Münster|Westf.:*

Das Singen in der Muttersprache ist eine der bedeutsamsten Möglichkeiten, die Gemeinsamkeit der versammelten Gemeinde auszudrücken, sie erfahrbar zu machen und sie zugleich auch zu fördern. Diese Gemeinsamkeit ist durch die vorgegebenen Inhalte des liturgischen Geschehens und durch die liturgischen Texte entscheidend mitbestimmt. Darum müssen volkssprachliche liturgische Gesänge immer zwei Forderungen genügen: Ihre durch Wort und Melodie bestimmte Form muß so gewählt sein, daß sie jedem Gemeindeglied, das in gesammelter Aufmerksamkeit mitfeiert, den Vollzug ermöglicht. Volkssprachliche liturgische Gesänge müssen zugleich aber auch der Aufgabe und dem Sinn des einzelnen liturgischen Gesanges als Element der Liturgie entsprechen. Kurz: Die Gesänge müssen zugleich gemeindegerecht und liturgiegerecht sein. Beide Forderungen lassen sich in der gegenwärtigen Situation aus vielen Gründen nur selten voll erfüllen. Das im Folgenden Gesagte muß darum notwendig stückhaft sein.

Bei der Auswahl volkssprachlicher liturgischer Gesänge ist zu unterscheiden zwischen denen, durch die die Gemeinde eine liturgische Handlung begleitet (Gesang zum Einzug, zur Gabenbereitung, zur Kommunion = Prozessionsgesänge), und den Gesängen, die selbst liturgischer Vollzug sind (Kyrie, Gloria, Gesang zwischen den Lesungen,

falls er vom Volke ausgeführt wird; Sanktus, Agnus Dei, Credo, falls man sich entschließt, es zu singen). – Wir wollen uns hier auf die Prozessionsgesänge beschränken.

Als gemeindegerechte Gesangsformen zum Einzug, zur Gabenbereitung und zur Kommunion bieten sich das Kirchenlied und der Kehrvors mit solistischen bzw. chorischem Psalmgesang an. *Kirchenlieder* haben den Vorteil, bekannt zu sein. Die strophische Gliederung ihrer Texte und die Gestaltqualität vieler Kirchenliedmelodien ermöglichen einen relativ schnellen und genauen Nachvollzug durch die Gemeinde. Der Nachteil der Kirchenlieder liegt in der Tatsache, daß die Aussage ihrer Texte oft liturgiefern, manchmal theologisch ungenau und häufig in der sprachlichen Gewandung vergangener Jahrhunderte – vor allem barock und rationalistisch – gefaßt sind. Manche Melodie ist durch Zeitgeschmack und musikalische Konvention bestimmt. Daher erkennen immer mehr Gemeindeglieder solche Lieder mit Recht nicht als Ausdrucksmöglichkeit ihres eigenen Betens an. Wer darum Kirchenlieder für die Eucharistiefeyer aussucht, sollte sich nicht leiten lassen durch die jahreszeitliche Gestimmtheit eines Liedes, durch den Textanfang der ersten Strophe oder durch gelegentliche äußere Entsprechungen einiger Wortfügungen zum liturgischen Text, sondern sich fragen: Entspricht der Inhalt des Liedes der liturgischen Funktion? Kann ich der Gemeinde zumuten, ihn in dieser sprachlichen und musikalischen Form betend zu vollziehen? Manchmal hilft das Weglassen einer oder mehrerer Strophen. Ein Teil unserer Kirchenlieder erweist sich aber als für die Liturgie unbrauchbar.

Nun ist es eine bekannte Tatsache, daß der Gehalt der in der gottesdienstlichen Versammlung gesungenen Lieder uns innerlich wenig trifft. Die meisten Gläubigen erfahren wohl die Stimmungsgelänge eines Liedes. Sie haben aber nicht gelernt, sich den Inhalten bewußt zuzuwenden. Wer ein neues Kirchenlied einführt, sollte darum nicht nur die Melodie der ersten Strophe »üben«. Viele Gemeindeglieder freuen sich über ein Wort, das ihnen hilft, neue und auch altbekannte Lieder ein wenig bewußter betend singen zu können. Die Verlebendigung des Kirchenliedsingens beginnt in der Predigt und in der Liedkatechese, die uns den Sinngehalt der Lieder erschließen helfen. Eine Verlebendigung der äußeren Gestaltung des Singens ist die Folge. Dazu sollen in gebotener Kürze einige Beispiele folgen:

1. Die Strophen werden im Wechsel zwischen Gemeinde und Chor bzw. Schola gesungen (Kirchenliedsätze im Christophorus-Verlag, Verlag Bieler u. a.). Für viele Menschen wird das Mitsingen auf diese Weise angenehmer. Sie sind im Alltagsleben nicht gewöhnt, über längere Strecken zu singen. Hinzu kommt, daß sie den Inhalt der vorgesehenen Strophe einmal hörend aufnehmen können.

2. Die Gemeinde singt ausgewählte Strophen;